



Jugend- und  
Familienministerkonferenz  
2008

Deutsche Telekom Stiftung



**„Zusammenarbeit von KiTa und Grundschule“**  
Eine gemeinsame Fachtagung von Kulturministerkonferenz und  
Jugend- und Familienministerkonferenz  
mit Unterstützung und in Zusammenarbeit mit der Deutsche Telekom Stiftung

**Protokoll der Tagung vom 16. und 17. Dezember 2008 im  
Gustav-Stresemann-Institut Bonn - Bad Godesberg**

Zusammenstellung und Überarbeitung:  
Eva Hammes-Di Bernardo und Bernd Seiwert  
Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur des Saarlandes

# Inhaltsverzeichnis

Übersicht	3
Grußwort: Minister Armin Laschet (NRW) für die Jugend- und Familienministerkonferenz	6
Grußwort Staatssekretärin Dr. Susanne Reichrath (Saarland) für die Amtschefkonferenz der KMK (in Auszügen)	9
Grußwort Dr. Klaus Kinkel, Vorsitzender Deutsche Telekom Stiftung (in Auszügen)	13
Prof. Dr. Ingo Richter Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – Strukturelle und rechtliche Probleme	14
Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios Fthenakis „Das Kind steht im Mittelpunkt des Übergangs!“ Ein anthropologischer Blick auf die internationale Situation	15
Dr. Annette Schmitt, Dr. Astrid Wendell, Marike Daut Themenforum: Übergänge gestalten und dokumentieren im mathematisch- naturwissenschaftlichen Bereich	17
Prof. Dr. Hans-Günther Rossbach, Bamberg Themenforum: KiDZ – Kindergarten der Zukunft in Bayern – Schwerpunkt Sprache	18
Prof. Dr. Jeannette Roos Themenforum: Der Übergang vom Kindergarten in Grundschule: Herausforderungen und Chancen	20
Prof. Dr. Gisela Kammermeyer Bildungsverläufe in Kindergarten und Grundschule beobachten, diagnostizieren, dokumentieren	21
Dr. Jan Hofmann: TransKiGs – ein Übergangprojekt auf Bundesebene	21
Dr. Christa Preissing PONTE – ein Übergangprojekt auf Bundesebene	22
Themenforum: DIE BILDUNGS-WERK-STADT in OSTERHOLZ- SCHARMBECK Hintergründe, Anfänge, Prozessverlauf und Perspektiven	23
Susanne Kunz, Helene Schneider Themenforum: „Wir arbeiten Zusammen!“ Beispiel einer gelungenen Kooperation, Kindergarten und Grundschule Saarbrücken-Scheidt	25

Magdalena Hellfritsch	26
Themenforum: Lernmethodische Kompetenz durch Ko-Konstruktion in Kindergarten und Grundschule	
Prof. Dr. Angelika Speck-Hamdan	26
Zusammenfassung der Diskussions- und Arbeitsvorschläge	

## Übersicht

Die beiden zuständigen Konferenzen KMK und JFMK hatten in 2008 eine gemeinsame Tagung zum Thema "Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen" geplant. In den letzten 8 Jahren hatten alle Bundesländer für ihre Kindertageseinrichtungen Bildungsprogramme bzw. Curricula entwickelt, die neben den Bildungsthemen auch der Frage des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule eine besondere Aufmerksamkeit widmete. Auch die Bundesländer wie Hessen, die einen übergreifenden Bildungsplan für Kinder von 0 bis 12 Jahre verfasst haben, unterstreichen die tragende Bedeutung der beiden Jahre, die das letzte Kindergartenjahr und das erste Grundschuljahr umfassen für die persönliche Entwicklung der Kinder und die Vermeidung von Brüchen in ihrer Bildungsbiografie.

Die Weiterentwicklung von Grundschullehrplänen, neue gesetzliche Vorgaben, die die Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule verbindlich machen, waren ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einem fließenden Übergang und eine ungebrochene Transition zwischen den beiden Institutionen. Neben einer Abstimmung zwischen den regionalen Bildungs- und Lehrplänen wurden auch die intensive Zusammenarbeit mit den Familien und die gestaffelte räumliche und zeitliche Heranführung der Kinder an das neue System vor dem Hintergrund der entwicklungspsychologischen Bedürfnisse in Bezug auf ihre soziale Reife berücksichtigt und gefordert.

Trotz der Entwicklung der letzten Jahre beklagen die Akteure der beiden Bildungseinrichtungen weiterhin eine unbefriedigende Zusammenarbeit, sowohl strukturell als auch entsprechend der Bedürfnisse der Kinder. KMK und JFMK beabsichtigten mit der gemeinsamen Tagung, die aktuelle Situation zu analysieren, die Unterschiedlichkeit der Systeme und die daraus resultierende Problematik für die geforderte Kohärenz aufzuzeigen, erfolgreiche Modelle vorzustellen und gemeinsame Lösungsansätze zu entwickeln.

Mit der inhaltlichen und organisatorischen Planung wurden federführend das Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur des Saarlandes und das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur von Rheinland-Pfalz beauftragt, des Weiteren gehörten der Planungsgruppe Vertreter Familienministerien der Länder Berlin und NRW in Vertretung der Familien- und Jugendministerkonferenz an, sowie Herr Thomas Schmitt von der Telekom-Stiftung, die sich großzügig bereit erklärt hatte, die Tagung finanziell und logistisch zu unterstützen.

Für den 16. und 17. Dezember 2008 wurden rund 80 Vertreter der zuständigen Ministerien des Bundes und aller Bundesländer, Vertreter der Landesjugendämter, der Träger, Grundschulen, des Grundschulverbandes und der Bundeselternvertretung, der ausbildenden Schulen und der Hochschulen in das Gustav-Stresemann-Haus nach Bonn eingeladen. Moderiert wurde die Tagung von den Abteilungsleitern Herrn Prof. Dr. Herbert Günther (Saarland) und Herrn Prof. Klaus Schäfer (Nordrhein-Westfalen)



Am Nachmittag des 16. Dezember wurden nach eröffnenden Grußworten von Minister Armin Laschet (NRW) als Vertreter der Jugend- und Familienministerkonferenz, Staatssekretärin Dr. Susanne Reichrath (Saarland), Vorsitzende der Amtschefkonferenz der KMK und dem Vorsitzenden der Die Deutsche Telekom Stiftung, Dr. Klaus Kinkel, folgende Themenblöcke vorgestellt:

- **Grundlegende juristische, strukturelle und anthropologische Überlegungen zum Übergang vom Kindergarten in die Grundschule (Prof. Dr. Ingo Richter, Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios Fthenakis)**
- **Parallele Themenforen I:**
  - **Übergänge gestalten und dokumentieren im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich (Projektteam Natur-Wissenschaften, Universität Bremen: Dr. Annette Schmitt, Dr. Astrid Wendell, Marike Daut)**
  - **KIDZ – Kindergarten der Zukunft. Schwerpunkt Sprache (Prof. Dr. Günther Rossbach)**
  - **Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule: Herausforderungen und Chancen (Prof. Dr. Jeannette Roos)**

Der Tag wurde abgeschlossen mit dem Vortrag „**Bildungsverläufe in Kindergarten und Grundschule beobachten, diagnostizieren und dokumentieren**“ (Prof. Dr. Gisela Kammermeyer)

Am Abend stellte Herr Prof. Dr. Günther Rossbach in einer informellen Sitzung die Strukturen und Möglichkeiten des Bildungspanels (Vorarbeiten zur Kompetenzmessung im Elementarbereich) bei unter sechsjährigen Kindern, <http://www.uni-bamberg.de/efp/leistungen/forschung/bildungspanel/>) vor.

Der Vormittag des 17. Dezember setzte sich mit folgenden Aspekten auseinander:

- **Übergangsjahre auf Bundesebene: PONTE und TransKiGs (Dr. Christa Preissing, Dr. Jan Hofmann)**
- **Parallele Themenforen II:**
  - **Ganzheitliche Bildung im Übergang Kindergarten-Grundschule für alle und mit allen! (Bildungs-Werk-Stadt Osterholz-Scharmbeck)**
  - **„Wir arbeiten Zusammen!“ Beispiel einer gelungenen Kooperation, Kindergarten und Grundschule (Saarbrücken-Scheidt)**
  - **Lernmethodische Kompetenz durch Ko-Konstruktion (in Kindergarten und Grundschule): Theorie und Praxis, gemeinsame Fortbildungen (Magdalena Hellfritsch)**

Eine Zusammenfassung der Tagung stellte **Prof. Dr. Angelika Speck-Hamdan** mit „**Damit der Übergang zu einem Erfolg wird! – Eine Analyse der Tagung**“ vor.

Die wesentlichen Aussagen und Thesen der Referenten sind hier zusammengefasst:

## Grußwort

### **Minister Armin Laschet (NRW) für die Jugend- und Familienminister-Konferenz (in Auszügen)**



Meine Damen und Herrn, lieber Herr Dr. Kinkel, ich freue mich sehr Sie im Namen der Jugend- und Familienministerkonferenz hier in Bonn begrüßen zu können. Ich darf ihnen ganz herzliche Grüße unseres Vorsitzenden, Prof. Zöllner, überbringen, der heute leider nicht hier sein kann. Aber ich denke, das ist schon ein besonderes Ereignis, wenn die Jugend- und Familienministerkonferenz und die Kultusminister-konferenz zusammen eine solche Tagung veranstalten. Das kommt nicht allzu oft vor und viele von uns Kollegen in den sechzehn Bundesländern sitzen ja auch in beiden Konferenzen.

Wir in NRW haben eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, mit der wir auf Landesebene das versuchen, was Sie in den nächsten Tagen auf dieser Tagung versuchen werden, nämlich zu definieren, wie kann

denn diese Gemeinsamkeit zwischen zwei so großen Fachministerkonferenzen gelingen. Für das Thema dieser Fachtagung ist es besonders wichtig, dass die Schulpolitik und die Politik für Kinder und Familien aufeinander abgestimmt werden. Denn am Übergang der Kinder vom Kindergarten in die Grundschule – darum soll es ja heute und morgen gehen – sind beide Bereiche beteiligt. Dieser Übergang von der Kinderbetreuungseinrichtung in die Schule stellt die Weichen für den weiteren Bildungsweg der Kinder und deshalb ist es für die Entwicklung der Kinder so wichtig, dass der Übergang möglichst reibungslos funktioniert.

Ich danke Frau Kollegin Kramp-Karrenbauer, die sich als Vorsitzende der Kultusministerkonferenz für das Zustandekommen dieser Tagung eingesetzt hat, und ich danke Herrn Dr. Kinkel und der Deutschen Telekom Stiftung, dass sie diese Fachtagung unterstützt.

Dass sich die Telekom Stiftung zu einer bedeutenden Förderin der mathematischen und naturwissenschaft-technischen Bildung für Kinder entwickelt hat, werden wir im Rahmen dieser Tagung noch genauer erfahren, wenn es um das von der Stiftung unterstützte Projekt „Natur-Wissen-schaffen“ geht. Ich begrüße es sehr, dass wir die Wirtschaft in diesem wichtigen Feld frühkindliche Bildung als Partner haben. Hier beobachten wir übrigens einen Wandel in der gesellschaftspolitischen Diskussion in Deutschland, erleben plötzlich den Bundesverband der deutschen Industrie oder den Bundesverband der deutschen Arbeitgeberverbände, die Thesenpapiere über frühkindliche Bildung entwickeln. Vor zehn Jahren hätten sie sich nur zur Steuer- oder Finanzpolitik geäußert. Heute erkennt die Wirtschaft die Bedeutung auch dieser Themen und deshalb sind wir froh, dass es viele Public Privat Partnerchip-Projekte gibt, oder dass es zunehmend große Unternehmen gibt, die wieder Betriebskindergärten einrichten. Das tun sie nicht, weil sie nun die Rolle der Caritas übernehmen wollen, sondern weil es auch im unternehmerischen Interesse liegt, gut qualifizierte Fachkräfte an das Unternehmen zu binden, und das geht nur, wenn man familienfreundliche Bedingungen und eine gute Kinderbetreuung im Umfeld des Unternehmens anbietet.

Gemeinsames Handeln ist auch gefragt, wenn es um diesen Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule geht. Nur wenn der Übergang gut gelingt, haben Kinder die Chance, sich in der neuen und noch ungewohnten Umgebung der Schule erfolgreich zu behaupten. Ein guter Übergang macht den Kindern Mut und unterstützt sie in der Lernbereitschaft. Die Jugend- und Familienkonferenz ebenso wie die Kultusministerkonferenz setzen sich wiederholt mit der frühkindlichen Bildung und auch mit dem Übergang vom Kindergarten auseinander. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen, den beide Ministerkonferenzen 2004 gleichlautend verabschiedet haben. Drei zentrale Aussagen aus diesem gemeinsamen Rahmen möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen:

Erstens ist für jedes Kind eine individuelle Förderung notwendig, die die Bildungsarbeit im Kindergarten ohne Brüche mit der Grundschule verknüpft. Das erfordert zweitens eine enge Kooperation von Kindertageseinrichtungen, Schulen und Eltern im Sinne einer kontinuierlichen Bildungsbiografie. Und daraus ergibt sich drittens, dass die Schulfähigkeit des Kindes eine gemeinsame Entwicklungs- und Förderaufgabe von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen ist.

In den vergangenen Jahren seit 2004 sind diese Thesen an vielen Stellen und mit großem Engagement in der Praxis umgesetzt worden, sowohl in den Kindertageseinrichtungen als auch in den Schulen. In allen sechzehn Bundesländern gibt es Empfehlungen für die Bildungsarbeit der Kindertageseinrichtungen. Es besteht inzwischen größere Klarheit über die konkrete Ausgestaltung des Bildungsauftrages in der KiTa und das ist sinnvoll, damit auch die Schulen wissen, was sie von der Bildungsarbeit der Tageseinrichtung für Kinder erwarten können. Damit ist eine wichtige Voraussetzung dafür geschaffen, dass die schulische Bildungsarbeit nahtlos an diese Bildungsarbeit anknüpfen kann. In vielen Bundesländern wurden die Vorgaben frühkindliche Bildung und die Rahmenpläne für die Schuleingangsphase aufeinander abgestimmt. Teilweise existieren auch gemeinsame Bildungspläne. Wir in NRW arbeiten derzeit an einem Bildungsplan, der die Altersspanne bis 10 Jahre umfasst, also für Kinder von 0 bis 10 Jahren eine Bildungsplanung vorgibt. In allen Ländern wird der Sprachförderung besondere Bedeutung zugemessen. Dennoch sind wir nicht so weit, dass alle Kinder über ausreichende Kompetenzen in der deutschen Sprache verfügen, wenn sie in die Schule kommen. Wir haben in NRW sowohl im Schulgesetz als auch im Kinderbildungsgesetz dieser Sprachförderung einen besonderen Schwerpunkt verliehen. Wir haben verpflichtende Sprachtests seit 2007 für alle Kinder, die vier Jahre alt sind, auch für die Kinder, die keine Kindertagesstätte besuchen. Und das ist ein klassisches Beispiel dafür, wie die Kooperation zwischen Schule und Kindertagesstätte gelingen konnte. Sie können nämlich gar nicht ohne weiteres verfassungsrechtlich abgesichert alle vierjährigen Kinder testen. Wir haben das Verfahren an die Schulpflicht geknüpft und die Schuleingangsuntersuchung auf das vierte Lebensjahr vorgezogen. Jetzt finden diese Tests statt und die finden statt in Kooperation von Erzieherinnen und Erziehern und Lehrerinnen und Lehrern, die dann auch in die Kindertagesstätte kommen und gemeinsam die Kinder anschauen. Ich glaube, das ist ein Beispiel dafür, wie gegenseitig Wertschätzung für die unterschiedliche Arbeit des anderen erreicht werden konnte und trotzdem das angestrebte Niveau erreicht wurde.

Die anderen Länder haben sich beim Bildungsgipfel mit der Kanzlerin bis zum Jahr 2012 verpflichtet ebenfalls obligatorische Sprachtests einzuführen und auch im nationalen Integrationsplan der Bundeskanzlerin haben sich die sechzehn Länder verpflichtet, der Schule vorgelagerte Schuleingangsuntersuchungen zu machen. Auch das ist eine ganz wichtige Sache, die heute parteipolitisch unstrittig ist. In NRW haben wir alle vier Fraktionen, die hinter diesem Gedanken stehen, die heute alle die Bedeutung der deutschen Sprache betonen. Vor zehn Jahren nannte man das noch Zwangsgermanisierung, als man über verpflichtende Deutschtets für Kinder sprach. Heute weiß jeder, dass Bildungskarrieren gerade für Migrantenkinder ganz wesentlich von der Sprachkompetenz abhängen und deshalb muss das vor der Schule geleistet werden, damit zumindest Startchancengleichheit besteht, wenn die Kinder in die Schule kommen. Interessant ist bei den Testergebnissen, dass für 22 Prozent der Kinder ein Sprachförderbedarf festgestellt wurde. Doch manches türkische Kind spricht fließend deutsch, wohingegen manches deutsche Kind nicht so gut spricht, wie es sprechen müsste. Deshalb richtet sich das gesamtgesellschaftliche Engagement nicht nur an Migrantenkinder, sondern auch an deutsche Kinder, um auch deren Sprachkompetenz so zu fördern, wie es vielleicht Elternhäuser nicht mehr machen, weshalb bereits bei Vierjährigen schon Defizite festzustellen sind.



Vielerorts erproben Kindertageseinrichtungen neue Möglichkeiten der Bildungsdokumentation, um die Förderung der Kinder an deren individuellem Entwicklungsstand zu orientieren. Diese Bildungstagebücher sollen im Einverständnis mit den Eltern auch für die Schulen nutzbar sein und quasi das Kind auf seinem gesamten Bildungsweg begleiten. Wir haben das in unserem Kinderbildungsgesetz verankert. Das geht allerdings nur mit den Eltern zusammen. Wir haben aber den Eindruck, dass in Annahme dieses Gesetzes fast alle Eltern mit einer solchen Bildungsbiografie einverstanden sind, weil sie wissen, dass es auch ihren eigenen Kindern nutzt. Und schließlich werden in einigen Ländern neue Modelle einer engeren Kooperation von Kindergarten und Grundschulen getestet. Zum einen das von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung initiierte Verbundvorhaben „Stärkung der Bildungs- und Erziehungsqualität in Kindertageseinrichtungen und Grundschule und Gestaltung des Übergangs“ TranskiGs und zum andern das Projekt „PONTE - Kindergärten und Grundschulen auf neuen Wegen“ der deutschen Kinder- und Jugendstiftung und der freien Universität Berlin. Beide Projekte werden auf dieser Fachtagung vorgestellt. Die konkreten Praxisprojekte sind ein weiterer Beleg dafür, dass die frühkindliche Bildung in allen Bundesländern mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Sie muss auch in den nächsten Jahren oberste Priorität haben. Deshalb hat die Jugend- und Familienministerkonferenz ein Positionspapier zum Bildungsauftrag und zur Qualitätssicherung in der Kindertagesbetreuung verabschiedet. Es ist eine Bilanz des gegenwärtigen Stands der Kindertagesbetreuung, beschreibt Erreichtes, formuliert aber auch, was zu tun ist und darum soll es morgen gehen.

Unsere Fachtagung bietet ein Forum, in dem die Erfahrungen aus den Ländern ausgetauscht werden können und Wissenschaft und Praxis in Dialog treten. Das, was dann hier erarbeitet wird, soll eine gemeinsame Grundlage dafür bieten, dass in allen Ländern noch mehr für einen möglichst reibungslosen Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule getan werden kann. Wir erleben in den Kindertagesstätten zur Zeit natürlich das große Thema eines quantitativen Ausbaus, insbesondere der Betreuung der unter Dreijährigen. Aber ich glaube, dass wir bei all dieser Quantitätsdebatte bis 2013, die ja auch mit vielen Milliarden des Bundes, der Länder und der Kommunen ausgestattet werden, diesen Qualitätsteil nicht vernachlässigen dürfen. Wir werden parallel eine Qualitätsdebatte in der Erzieherinnenausbildung brauchen, sowohl was die Qualifizierung als auch die Bezahlung von Erzieherinnen betrifft. Vielen Dank

## Grußwort

### **Staatssekretärin Dr. Susanne Reichrath (Saarland) für die Amtschefkonferenz der KMK (in Auszügen)**

Sehr geehrter Herr Minister Laschet, sehr geehrter Herr Dr. Kinkel, sehr geehrte Damen und Herren Referenten und Teilnehmer dieser Tagung,

Wie verlaufen erfolgreiche Bildungsbiografien? Wie können wir dafür sorgen, dass der Bildungsverlauf eines jeden Kindes künftig von Motivation und positiven Lernerfahrungen geprägt ist? Wie können wir sicherstellen, dass Kinder, ihre Familien und Eltern im Übergang von einem Bildungsabschnitt in den nächsten ohne

Stress erleben und meistern können? Wie sollen Bildungsinstitutionen mit einem jeweiligen ganz unterschiedlichen Selbstverständnis und einer ganz anderen Betreuungs- und Lernkultur enger und zielorientiert zusammenarbeiten?



Dies sind Fragen, mit denen sie sich in den nächsten beiden Tagen intensiv befassen werden. Die Pädagogik in den ersten Lebensjahren bis ins Grundschulalter hinein wird in der Fachöffentlichkeit, den Medien und der Bildungspolitik eine immer stärkere Bedeutung beigemessen. Das ist auch angemessen und richtig. Stichwort: „Lernen von Anfang an!“ Auch der Bildungsgipfel hat diesen Ansatz in seinen Diskussionen und Dokumenten eine große Beachtung geschenkt. Ich freue mich daher über das erkennbar große Interesse an dieser Veranstaltung. Ich danke gleichzeitig der Telekom Stiftung für die besonders großzügige Unterstützung dieser Tagung.

Ich erinnere mich noch gut daran, als sie, Herr Dr. Kinkel, im März diesen Jahres nach Saarbrücken gekommen sind, mit der Präsidentin der Kultusministerkonferenz ein Gespräch hatten und dort auch darauf hinwiesen, welche große Bedeutung ihre Stiftung gerade diesem Thema widmen.

Die heutige Tagung ist nicht zuletzt auch ein Ausfluss aus diesem Gespräch sowie der nachfolgenden Diskussionen in der Kultusministerkonferenz und Abstimmung mit der Kinder- und Jugendministerkonferenz. Last but not least: Ich bin sicher, dass sie alle aufgrund der Themenauswahl und der Reihe der ausgewiesenen Referenten und Experten eine Fülle von Anregungen und Denkanstößen für ihre Arbeit mit nach Hause nehmen können. Um es vorwegzunehmen: Diese Fachtagung ist wichtig und sie war eigentlich auch überfällig. Wie sie alle wissen, haben Kultusministerkonferenz und Jugendministerkonferenz mit Blick auf den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule 2004 den „Gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“ verabschiedet.

Die Länder haben zwischenzeitlich Bildungspläne für die Tageseinrichtungen für Kinder teilweise für die Altersgruppe 0 bis 6, aber auch 0 bis 12 Jahren erarbeitet und umgesetzt. Herr Minister Laschet ist schon darauf eingegangen.

Den Bildungsplänen ist ein Grundkonzept gemeinsam. In manchen Ländern heißt es ja auch nicht Bildungsplan, aber sie verstehen schon, was darunter gemeint ist. Dazu gehört die konstruktive Sprachentwicklungsbegleitung im vorschulischen und im schulischen Bereich. Das ganzheitliche Bildungsverständnis unter Einbeziehung von Musik, Sport, Ethik, Religion, Gesundheit, Mathematik und Naturwissenschaft bzw. naturwissenschaftliche Grunderfahrungen selbstverständlich. Im Auftrag der Beobachtung und Dokumentation der individuellen Bildungsbiografie der Kinder daran anschließende Fördermaßnahmen im Bedarfsfall. Flexiblere Einschulungstermine, die verstärkte Kooperation von Kindergarten und Grundschule,

die stärkere Einbeziehung der Eltern, die gezielte Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf.

Neurologische, psychologische und pädagogische Befunde weisen darauf hin, dass der Lebensabschnitt von der Geburt bis zur Einschulung das größte Potenzial für das Lernen überhaupt bietet. In den ersten Lebensjahren ist es ein großer Erkundungsdrang, eine große Neugier und eine große Bereitschaft Neues aufzunehmen und sich weiter zu entwickeln und Vorhandenes zu vertiefen. Wenn in dieser Phase Defizite entstehen, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit für schulischen und auch beruflichen Misserfolg. Die frühe Kindheit ist außerdem maßgebend und prägend für die spätere soziale Kompetenz.



Wir stellen derzeit interessante Entwicklungen auch im politischen Raum fest, die unserem heutigen Thema auf längere Sicht nur förderlich sein können. Zwar gibt es in einzelnen Ländern noch die fachliche Trennung in der Zuständigkeit zwischen Kindertageseinrichtung in Jugendressort einerseits und den Grundschulen in den Kultusministerien andererseits, aber auf der politischen Ebene der Länder wird bei den Ressortzuschnitten vielfach zusammengelegt bzw. die Kooperation deutlich intensiviert, denn diese Bereiche erfordern auch in der politischen Gestaltung ein Vorgehen aus einem Guss. Das Arbeiten unter dem organisatorischen Dach eines Ministeriums oder in ganz engen Kooperationen bringt dabei eine Reihe von Vorteilen. Die jeweiligen Abteilungen tauschen sich untereinander aus, Vorhaben werden früh miteinander abgestimmt und im Idealfall werden die Konsequenzen im jeweils anderen Bereich von Anfang an mitbedacht. Die ehemals strikte Trennung, auch gedanklich strikte Trennung in Schule einerseits und Jugend auf der anderen Seite existiert somit eigentlich in den Ländern nicht mehr. Viel wichtiger aber ist auch, was sich in den Kommunen, in Stadtteilen und Gemeinden entwickelt. Dabei will ich nicht verhehlen, dass die natürlich weiterhin unterschiedlichen Ausgangs- und Interessenslagen, andere Aufgaben und auch eine andere Kultur in der Sichtweise

noch vorhanden sind. Ich denke aber, dass wir in den vergangenen Jahren schon sehr viel an gemeinsamer Kooperation beobachten konnten. Z. B. die Erkenntnis, dass eine enge Zusammenarbeit wichtig ist. Ich bin gerade darauf eingegangen. Das Aufstellen bestimmter Bildungsprofile und Bildungspläne, der Erfahrungsaustausch zwischen Erzieherinnen und Erziehern auf der einen Seite und Lehrerinnen und Lehrern auf der anderen Seite, punktuell auch bereits Ansätze für gemeinsame Fortbildungen, Tage der offenen Tür, die Zusammenarbeit bei Sprachschatzfeststellungen und Sprachschatzförderung, die Zusammenarbeit beim Thema Hort und Ganztags-schulen. Herausforderungen, denen wir uns gemeinsam zu stellen haben.

Wie können wir gewährleisten, dass die Bildungsarbeit in den Kindergärten von den Grundschulen aufgegriffen, ausgebaut und vertieft wird? Wie tragen wir dafür Sorge, dass Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Elternhäusern und auch in besonderen Lebenssituationen besser gefördert werden und die gleichen Bildungschancen haben, wie alle anderen Kinder? Wie können wir Jugend und Sozialarbeit als stetes Angebot in Brennpunktschulen etablieren? Haben Schulen zusätzliche Aufgaben zu erfüllen über ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag hinaus?

Großes Thema ist derzeit und wird in Zukunft sein: wie schaffen wir es, dass Jungen nicht zu Verlierern der modernen Bildungsgesellschaft werden? Sie kommunizieren bereits im Kindergarten anders als Mädchen, haben andere Entwicklungsbiografien und auch die großen internationalen Leistungsstudien zeigen, dass deutliche Unterschiede zwischen der Leistungsfähigkeit in unserem System zwischen Jungen und Mädchen gegeben sind. Wie werden wir Kindern mit besonderen Begabungen angemessen gerecht? Die heutige Fachtagung ist also wichtig, weil hier in einem gemeinsamen Praxisfeld diskutiert werden kann. Sie erlaubt den Perspektivenwechsel und fördert das Verständnis für die Arbeit im jeweils anderen Bereich. Sie sollte Auftakt sein für eine intensivere und kontinuierliche Zusammenarbeit auf nationaler Ebene, auf Länderebene, aber natürlich auch vor Ort in den Kommunen.

Ich möchte mich zum Schluss noch einmal ganz herzlich bedanken. Ganz herzlich dank ich der Telekom Stiftung für die großzügige Unterstützung dieser Tagung, zum zweiten allen Referentinnen und Referenten, die zugesagt haben in den nächsten beiden Tagen zur Verfügung zu stehen, auch für Diskussionen am Rande. Ich möchte aber auch ganz herzlich all diejenigen danken, die die Vorbereitung dieser Tagung erst möglich gemacht haben. Das waren insbesondere die Mitarbeiter des KMK-Sekretariates und auch meines Hauses, die nach Vorabstimmung eines Grundkonzeptes mit den Ländern Rheinland-Pfalz für die Bildungsseite und Berlin und NRW in Vertretung der Jugendministerkonferenz dann dieses Grobkonzept mit Leben gefüllt haben und dafür gesorgt haben, dass heute hier auch alles in die richtigen Bahnen gelaufen ist. Ihnen allen meinen ganz herzlichen Dank.

## Grußwort

### **Dr. Klaus Kinkel, Vorsitzender Deutsche Telekom Stiftung (in Auszügen)**



Meine Damen und Herrn, lieber Herr Laschet, liebe Frau Reichrath, ich grüße sie alle sehr herzlich. Dass diese Tagung stattfindet, ist gut und wichtig. Kinder sind unser wichtigstes Gut überhaupt. Man kann nicht immer nur auf die demografische Entwicklung hinweisen. Ich hab bei meinen eigenen Kindern keine Zeit gehabt, mich so um sie zu kümmern, wie es notwendig war. Das habe ich später sehr gemerkt. Jetzt habe ich fünf Enkel und versuche das nachzuholen, was ich versäumt habe. Das ging los im Kindergarten und im Übergang vom Kindergarten zur Grundschule und dann jetzt von der Grundschule zum Gymnasium. Also, ein bisschen habe ich jetzt auch persönlich vertiefte Erfahrungen. Auch als Vorsitzender der Telekom Stiftung habe ich mir vorgenommen, mich in der Praxis umzusehen.

In der Stiftung beschäftigen wir uns ganz bewusst seit fünf Jahren mit Bildungsfragen und somit auch mit Fragen der frühkindlichen Bildung. Herr Prof. Fthenakis hat zusammen mit seinem Team viel dazu beigetragen und aufgezeigt, dass es wichtig ist, dass wir bei der Lösung der Probleme, die wir im Bildungsbereich insgesamt haben, ganz früh anfangen.

In meiner politischen Zeit habe ich auch nicht gewusst, welche Probleme wir im Bildungsbereich in Deutschland haben. Ich sage das ganz offen. Natürlich habe ich mich damals in der Außenpolitik, in der Gesellschaftspolitik und in der Rechtspolitik um andere Dinge gekümmert. Aber seit fünf Jahren wird mir immer wieder deutlich: ich reise als Stiftungsvorsitzender zum Thema Bildung und Forschung durchs Land und stelle fest, dass die Bildung das Megathema überhaupt in Deutschland ist.

So liegen wir auf Platz 8 der führenden Industrienationen in der Welt und im Bildungsbereich sind wir jedoch von Platz 13 auf Platz 15 abgerutscht. Hören sie genau zu: von Platz 13 auf Platz 15. So kann man sich über viele Dinge streiten, auch über Rankings. Aber die Welt rankt. Mit Erstaunen muss ich auch feststellen welches Ausmaß der Migrationsfaktor in der Zwischenzeit angenommen hat. So hat in Stuttgart bereits die Hälfte der Bevölkerung Migrationshintergrund, was durch die Ansiedlung großer Firmen vor Ort erklärt werden kann. Und wenn sie in einen Kindergarten oder eine Grundschule gehen, egal ob das hier in Bonn oder in Berlin ist sehen sie, dass rund ein fünftel der Kinder Migrationshintergrund hat. Hinzu kommen Kinder, die aus sozialen Gründen nicht die gleichen Startchancen haben Das beschäftigt mich zutiefst. Es kann und darf nicht sein, dass ein Land mit diesem



relativen Reichtum, ein Land mit diesen Möglichkeiten tatsächlich nicht die gleichen Startchancen für alle bietet. Dieses Problem müssen die Politik und die Gesellschaft lösen. Was sie sich jetzt hier vorgenommen haben und was auf der Tagesordnung steht, nämlich der Übergang von KiTa zur Grundschule, das ist ein ganz zentrales und wichtiges Thema. Das habe auch ich gelernt. Herr Prof. Fthenakis wird Ihnen das viel besser im Detail darlegen können. Ich will nur kurz sagen, was wir in der Stiftung tun.



Als MINT-Bildungsstiftung unterstützen wir die MINT-Fächer, d.h. alle Fächer im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Unser Engagement konzentriert sich auf diese Themen. Deutschland ist eine große Kulturnation, eine große Nation der Geisteswissenschaften, eine große Sportnation. Aber dass es auch eine große Technonation wird und eine große Wirtschaftsnation bleibt, das ist für die Zukunft Deutschland zentral wichtig.

Also, was machen wir? Wir unterstützen im MINT-Bildungsbereich die Fachkräfte in den KiTas bei der Integration von früher mathematischer, naturwissenschaftlicher und technischer Bildung, sowie Medienkompetenz. Warum? Diese Themen sind leider immer noch unterrepräsentiert. Das war der Grund, warum wir auch in die Tasche gelangt haben, kurz vor Weihnachten. Ich wünsche der Tagung einen guten Verlauf. Das was sie machen ist wichtig, sehr sehr wichtig.

Guten Verlauf der Tagung. Vielen Dank.

Prof. Dr. Ingo Richter

## **Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – Strukturelle und rechtliche Probleme**

In struktureller und rechtlicher Hinsicht handelt es sich gar nicht um einen „Übergang“, sondern um den Zugang zur Grundschule (Einschulung). Die „Schulreife“ (Schulfähigkeit) unterscheidet sich nach Herkunft und Milieu, Region und Geschlecht u.a.m; eine verlässliche wissenschaftliche prognosefähige Feststellung der Schulfähigkeit gibt es nicht. Es besteht deshalb die Meinung, dass es auf eine

„Schulfähigkeit“ der Kinder gar nicht ankommt, sondern auf die Leistungsfähigkeit der Schule für die Kinder. Die Entscheidung über den Beginn der Schulpflicht ist weder eine wissenschaftliche noch eine individuelle, sondern eine politische Entscheidung.



Die Entscheidung greift in das Elternrecht des Artikels 6 Absatz 2 Grundgesetz ein und bedarf deshalb einer gesetzlichen Grundlage und einer Rechtfertigung nach dem Verhältnismäßigkeitsprinzip. D.h. jede Regelung muss geeignet sein, um staatliche Ziele zu erreichen. Sie muss angemessen sein (Es darf keine mildereren Eingriffe geben, die auch zum Ziel führen). Sie muss den Eltern zumutbar sein. Die Forderung nach Sprachkompetenz und die Sprengelpflicht entsprechen im Prinzip diesen Anforderungen; eine Politik der konsequenten Desegregation würde dem nicht entsprechen. Die zurzeit diskutierten Reformen des Übergangs sind weitgehend verfassungskonform; das gilt

von der Vorverlegung der Schulpflicht, der Individualisierung und der Durchsetzung des Leistungsprinzips. Sollte es dagegen zu einer grundlegenden Neuordnung der Stufung kommen z.B. 0-2, 2-4, 4-6, so bedürfte etwa die Einführung einer Besuchspflicht für die 4-6-jährigen Kinder einer verfassungsrechtlichen Rechtfertigung.

Der Datenschutz ist beim Übergang von der KITA in die Grundschule besonders sensibel. Unzulässig ist die Bildung von detaillierten Persönlichkeitsprofilen, die den ganzen Bildungsweg begleiten, sowie die nicht-anonymisierte „Vorratsspeicherung“ und die Weitergabe der Daten an die Grundschule. Zulässig ist die curriculare Evaluation, deren Ergebnisse jedoch nicht-anonymisiert nicht weitergegeben werden dürfen, sowie die Weitergabe ganz weniger pädagogisch erforderlicher individueller Daten.

### Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios Fthenakis

## **„Das Kind steht im Mittelpunkt des Übergangs!“ Ein anthropologischer Blick auf die internationale Situation**

Die Bewältigung von Übergängen im Bildungsverlauf stellt keine neue Herausforderung für die Frühpädagogik bzw. die Bildungspolitik dar. Bereits 1971 wurde diese Problematik in der sechsten Europäischen Kultusministerkonferenz und drei Jahre später in Bologna näher erörtert. Seitdem sind unterschiedliche Konzepte vorgelegt und implementiert worden, die die inhärent dem Bildungssystem zugrundeliegende fehlende Konsistenz bzw. deren Auswirkungen auf die Effizienz im Bildungsverlauf überwinden lassen sollten. Die sogenannten Eingangsstufe in den siebziger Jahren, die Herstellung von Kontinuität zwischen Kindergarten und

Grundschule in den 80er Jahren sowie die transitionstheoretischen Ansätze der neunziger Jahre inkl. neuere Modellversuche, wie z. B. TransKiGs, Ponte und KiDZ, fokussieren primär auf die Bildungsinstitution und wenn überhaupt sekundär auf das Kind und sie hinterfragen nicht die Organisation des Bildungsverlaufs.



Wenn Transitionen im Bildungsverlauf aus der Perspektive des sich entwickelnden und lernenden Kindes betrachtet und kindgemäße Ansätze entwickelt werden sollen, dann erweisen sich bisherige Bemühungen als nicht hinreichend. Es wird demnach ein bildungsbiographisches und systemorientiertes Modell vorgestellt, dem zufolge Transitionen im Bildungsverlauf "Orte" beschleunigten Lernens darstellen, die sich in besonderer Weise eignen, Reorganisationskompetenz und aktive Bewältigungsformen bei den Kindern zu stärken. Für Kinder, bei denen eine aktive Bewältigung dieser transitiven Phasen nicht gelingt, wird ein doppelter Interventionsansatz vorgeschlagen:

- a) Eine familienfokussierende Intervention zur Beseitigung der Ursachen, die dieses kindliche Verhalten bedingen,
- b) kindfokussierende Interventionen, die das Kind befähigen zu lernen, angstfrei mit Veränderungen umzugehen.

Da das Bildungssystem jedoch einen auf die Problematik des Kindes verstärkenden Einfluss ausübt, bedarf es der Reform. Diese sollte das Ziel verfolgen, den Bildungsverlauf konsistent zu gestalten:

- a) Es wird eine Konsistenz in der bildungstheoretischen und "bildungsphilosophischen" Fundierung des Bildungssystems befürwortet, die die Fachkräfte in die Lage versetzt, ihr pädagogisches Handeln, den Kindern gegenüber, auf der Grundlage gleicher Grundsätze und Prinzipien zu gestalten, unabhängig von der Bildungsinstitution und dem jeweiligen Bildungsort.
- b) Es wird eine Konsistenz in den Bildungszielen angemahnt. Wenn im Bildungssystem die Stärkung kindlicher Entwicklung und kindlicher Kompetenzen und nicht der Faktenerwerb im Mittelpunkt stehen sollen, dann dürfen Bildungsziele in den transitiven Phasen im Bildungsverlauf nicht zusammenbrechen, um in der darauffolgenden Bildungsstufe neu konstituiert zu werden. Vielmehr gilt es insbesondere auf diesem Bereich Konsistenz herzustellen.
- c) Die Organisation von Bildungsprozessen variiert innerhalb des Bildungsverlaufs. Es wird deshalb erforderlich sein, eine Konsistenz in



der Organisation von Bildungsprozessen über die Anwendung hierfür geeigneter didaktisch-pädagogischer Ansätze zu erreichen. Die Überwindung eines bislang erfahrungsgeleiteten Ansatzes zugunsten einer fachlich begründeten und theoretisch reflektierenden Perspektive bei der Organisation von Bildungsprozessen stellt eine Herausforderung dar, die bewältigt werden muss.

Eine konsequente Betrachtung dieser Problematik aus der Perspektive des Kindes führt demnach zu einer anderen Konzeptualisierung der Bewältigung transistiver Phasen im Bildungsverlauf, legt die Entwicklung von familien- und kindfokussierenden Interventionen nahe und mahnt systemimmanente Veränderungen in der Organisation des Bildungsverlaufs an.

## Dr. Annette Schmitt, Dr. Astrid Wendell, Marike Daut **Themenforum: Übergänge gestalten und dokumentieren im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich**

Ziel des Projekts „Natur-Wissen schaffen“ der Deutsche Telekom Stiftung an der Universität Bremen unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Dr. W. E. Fthenakis ist die Stärkung der Bildungsqualität im Elementarbereich mit Blick auf den Übergang zur Grundschule. Im Fokus stehen dabei die Bildungsbereiche Mathematik, Naturwissenschaft, Technik und Medien. Es wurde ein Portfoliokonzept zur Dokumentation und Reflexion kindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse sowie pädagogischer Arbeit entwickelt.

In diesem Forum wird aufgezeigt, wie gemeinsame pädagogische Prinzipien von Kindertageseinrichtung und Grundschule (ko-konstruktives Lernen, bereichsübergreifendes Lernen) die Kontinuität im Bildungsverlauf sichern können.



Es wird an Beispielen mit Schwerpunkt im mathematischen-naturwissenschaftlichen Bereich gezeigt, wie im Rahmen der Projektmethode diese Prinzipien umgesetzt werden können. Insbesondere gemeinsame Projekte von Kindertageseinrichtung und

Grundschule eignen sich, um den Übergang zu gestalten. Zudem können Übergangsportfolios genutzt werden, damit Lehrkräfte, elementarpädagogische Fachkräfte, Kinder und ihre Eltern in einen Austausch über die Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes treten. Im Übergangsportfolio dokumentieren Kind, elementarpädagogische Fachkräfte und Eltern die Kompetenzen, Interessen, Lernwege und Stärken des Kindes und seine Lern- und Entwicklungsprozesse der letzten Jahre. Zudem werden Ziele und Perspektiven für das Kind in der Schule formuliert. Dieses Portfolio leistet damit einen wichtigen Beitrag im Übergang vom Kindergarten zur Grundschule: Die zukünftige Lehrkraft kann sich über die Lern- und Entwicklungsprozesse des jeweiligen Kindes informieren, und alle am Übergang beteiligten Personen treten miteinander in Austausch.

Prof. Dr. Hans-Günther Rossbach, Bamberg

## **Themenforum: KiDZ – Kindergarten der Zukunft in Bayern – Schwerpunkt Sprache**

„KiDZ – Kindergarten der Zukunft in Bayern“ ist ein auf fünf Jahre angelegter Modellversuch und ein Kooperationsprojekt des Bayerischen Staatministeriums für Unterricht und Kultus, des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw), die durch den Verband der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie (VBM) unterstützt wird, und der Stiftung Bildungspakt Bayern. Der Modellversuch zielt auf die inhaltliche und strukturelle Verzahnung der beiden Bildungsbereiche Kindergarten und Grundschule und startete im Kindergartenjahr 2004/2005 an drei Standorten (jeweils eine Grundschule und drei Kindergartengruppen). In jeder einzelnen KiDZ-Kindergartengruppe arbeiten eine Kinderpflegerin, eine Erzieherin und eine Grundschullehrerin zusammen – sie bilden, erziehen und betreuen die Kinder im Sinne eines Teamteachings gemeinsam. Übergeordnete Ziele des Modellversuchs sind eine individuellere und begabungsgerechtere Förderung von Kindern im Kindergarten sowie die Entwicklung und Erprobung alters- und entwicklungsangemessener didaktisch-methodischer Vorgehensweisen, um Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern, ohne schulisches Lernen in irgendeiner Form vorzuverlagern. Nach dem Besuch der KiDZ-Modelleinrichtungen werden die Kinder in eine jahrgangsgemischte Eingangsstufe, die sog. Grundstufe, eingeschult.

Die Evaluation des Modellversuchs untersucht die Umsetzung KiDZ-spezifischer Programminhalte (vgl. Stiftung Bildungspakt Bayern 2007) sowie die allgemeine und bereichsspezifische Förderqualität in den Einrichtungen. Darüber hinaus steht die Effektivität in Bezug auf die Entwicklung und die Schullaufbahn der Kinder sowie die Akzeptanz des Modellversuchs bei Eltern und Fachpersonal im Mittelpunkt. Der Modellversuch wurde von der Universität Bamberg von Beginn an begleitet. Die Evaluation ist als längsschnittlicher Kontrollgruppenvergleich angelegt, der die Entwicklung der Kinder in den KiDZ-Einrichtungen mit der Entwicklung von Kindern aus anderen Kindergärten vergleicht.



Der Vortrag stellt die Grundannahmen, die Evaluation sowie erste Zwischenergebnisse des Modellversuchs vor. Schwerpunktmäßig wird dabei auf den bereichsspezifischen Förderbereich „Sprache und Literacy“ in KiDZ eingegangen.

#### Literatur

Frank, Angela/Sechtig, Jutta (2007). KiDZ – ein Modellversuch im Kindergarten. In: Hammes-Di Bernardo, Eva/Speck-Hamdan, Angelika (Hg.). Vom Kindergarten in die Grundschule: Den Übergang gemeinsam gestalten (Loseblattsammlung, Kap. 30-60). Köln: Wolters Kluwer. S. 1-12

Sechtig, Jutta/Frank, Angela/Roßbach, Hans-Günther (2006): KiDZ - Elementare Bildungsförderung ohne Verschulung des Kindergartens. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einer Zukunftsvision. In: KiTa aktuell (By), 18. Jg., H. 2, S. 28-32

Stiftung Bildungspakt Bayern (Hg.). Das KiDZ-Handbuch. Grundlagen, Konzepte und Praxisbeispiele aus dem Modellversuch „KiDZ – Kindergarten der Zukunft in Bayern“. Köln: Wolters Kluwer.

Prof. Dr. Jeannette Roos

## **Themenforum: Der Übergang vom Kindergarten in Grundschule: Herausforderungen und Chancen**



Der Übergang vom Primar- in den Sekundarbereich ist für Kinder mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen Chance und Herausforderung zugleich. Der Schulanfang gehört zu den sensitiven Phasen im Bildungsprozess eines jeden Kindes. Mit dem Eintritt in die Schule beginnt ein Lebensabschnitt mit neuen Strukturen, Anforderungen, Aufgaben und auch Erwartungen sowie Ansprüchen. Der Vortrag beleuchtet die Situation um den Schulanfang aus verschiedenen Perspektiven: der Schulfähigkeit und -bereitschaft, Kriterien der Schulfähigkeit, der Bedeutung von Vorläuferfertigkeiten, Übergangsbewältigungskompetenzen sowie Möglichkeiten der Unterstützung und Förderung. Der Beitrag versucht außerdem zu zeigen, welche Rahmenbedingungen Handlungsmöglich-

keiten, Selbstvertrauen und Zuversicht von Kindern unterstützen können, damit die Passung zwischen den Voraussetzungen mit denen ein Kind die Schule beginnt und den schulischen Abläufen maximiert werden kann.

Prof. Dr. Gisela Kammermeyer

## **Bildungsverläufe in Kindergarten und Grundschule beobachten, diagnostizieren, dokumentieren**



Ausgehend von subjektiven Theorien von Erzieherinnen und Lehrkräften zu Schulfähigkeit, wird der Frage nachgegangen, welche Bildungsprozesse in der Phase des Übergangs von der KiTa in die Grundschule besondere Bedeutung haben. Es wird gezeigt, wie diese in einer stufenartigen Diagnostik unter Beachtung von Gütekriterien erfasst werden können. Daran anschließend wird das Portfolio als eine für KiTa und Grundschule geeignete Dokumentationsform dargestellt und es werden Möglichkeiten des praktischen Einsatzes beschrieben. Abschließend wird das Work Sampling System, ein in den USA entwickeltes empirisch bewährtes Verfahren zur umfassenden Beobachtung, Diagnostik und Dokumentation der Entwicklung von Kindern

zwischen 3 und 10 Jahren vorgestellt, das offene und geschlossene, standardisierte Erhebungsmethoden verbindet und individuelle Stärken und Schwächen des einzelnen Kindes in den Mittelpunkt stellt.

Dr. Jan Hofmann, Landesinstitut für Schule und Medien

## **TransKiGs – ein Übergangprojekt auf Bundesebene**

Im Februar 2005 begann das länderübergreifende Verbundprojekt TransKiGs zur Stärkung der Bildungs- und Erziehungsqualität in Kindertagesstätten und Grundschulen und zur Gestaltung des Übergangs. An dem Verbundvorhaben, welches als letztes Vorhaben der Bund-Länder-Konferenz (BLK) ins Leben gerufen worden ist, beteiligen sich die Länder Berlin, Brandenburg, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Thüringen. Die fünf Länder verfolgen die gemeinsame Zielsetzung, den Übergang zu verbessern und hierfür insbesondere die unterschiedlichen Institutionen auf der Grundlage einer gemeinsamen Bildungsphilosophie zu vernetzen und Strategien und Materialien zur Gestaltung von Übergangsprozessen zu entwickeln.

Dabei gehen die beteiligten Länder sehr unterschiedliche Wege, um diese gemeinsame Zielsetzung zu erreichen: Von der Arbeit mit Tandems und Projektverbänden bis hin zu Evaluationsvorhaben oder der Arbeit an Qualitätsmerkmalen und –indikatoren in Kommissionen reicht das Spektrum der Vorgehensweisen in den Ländern.





Die Koordinierungsstelle am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg unterstützt die Länder dabei, über Ländergrenzen hinweg den Austausch über ein gemeinsames Bildungsverständnis von Kita und Schule, Kooperations- und Vernetzungsaspekte und Steuerungswissen über wirksame Strategien und Materialien zur Gestaltung von Übergangsprozessen zu pflegen.

Im Rahmen der flankierenden wissenschaftlichen Begleitforschung wird unter der Leitung von Prof. Dr. Lilian Fried (von der Universität Dortmund) eine Längsschnittuntersuchung zur Kompetenzentwicklung von Kindern im Übergang durchgeführt. Im Ergebnis sollen Instrumente zur Erfassung der Kompetenzen von Kindern sowie der Förderkompetenzen des pädagogischen Personals entstehen.

Zum jetzigen Zeitpunkt, ein Jahr vor dem Ende des Projekts im Dezember 2009, arbeiten alle Länder intensiv an der Sicherung ihrer Ergebnisse und an der Vorbereitung des Transfers. Auf die zu erwartenden Ergebnisse der Länder wird ein erster Ausblick gegeben.

### Dr. Christa Preissing

## **PONTE – ein Übergangprojekt auf Bundesebene**

Der Elementar- und Primarbereich sind in Deutschland seit jeher zwei getrennte Welten. Beide haben eigenständige Bildungsaufträge, unterschiedliche Bildungs- und Lernverständnisse, unterschiedliche Erwartungen an Kinder und deren Familien, spezifische curriculare und pädagogische Orientierungen und nicht zuletzt sind sie administrativ und politisch unterschiedlichen Systemen zugeordnet.

Vor diesem Hintergrund erscheinen Anstrengungen zwischen Kita und Grundschule Brücken zu bauen fast nicht möglich. Dennoch werden beide Institutionen durch gesetzliche und andere Rahmenbedingungen (Bildungsempfehlungen und Ordnungen der Länder) zu einer Kooperation verpflichtet. Neben den objektiven Verpflichtungen, leuchtet eine obligatorische Kooperation sofort ein, wenn man das Kind in den Fokus stellt, denn aus seiner Perspektive macht ein nicht anschlussfähiger Bruch am Übergang von der Kita in die Grundschule am wenigsten Sinn, mehr noch: er gefährdet dessen Entwicklung.



Wie können Pädagoginnen und Pädagogen dieser Herausforderung begegnen, und wie können sie bei ihren Kooperationsbemühungen unterstützt werden? Diese Frage hat sich das Programm „Ponte. Kindergärten und Grundschulen auf neuen Wegen“ gestellt. Ponte war ein Programm, das zum Ziel hatte, die Zusammenarbeit zwischen Kita und Schule in Form moderierter Tandems zu stärken. Es wurde von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, und der Internationalen Akademie für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie an der Freien Universität Berlin 2004 ins Leben gerufen und endete im Herbst 2008. An insgesamt 28 Standorten in Brandenburg, Berlin, Sachsen und Rheinland Pfalz arbeiteten Erzieherinnen und Lehrerinnen an der Gestaltung des Übergangs und der Verbesserung der Kooperation. Vorgestellt werden Prinzipien, Erfahrungen, Erkenntnisse und Instrumente aus Ponte resp. Tandem vorstellen.

## **Themenforum: DIE BILDUNGS-WERK-STADT in OSTERHOLZ-SCHARMBECK**

### **Hintergründe, Anfänge, Prozessverlauf und Perspektiven**

Die Einschulung kann als eine der zentralen Schnittstellen in der Biografie eines Kindes betrachtet werden. Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule stellt die Kinder vor große Herausforderungen und erwartet von ihnen erhebliche Anpassungsleistungen an neue Bezugspersonen, Zeitstrukturen, Verhaltensregeln, Lernformen und Leistungserwartungen. Wenn Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrer Zeit in der Tageseinrichtung zurückgreifen können und diese in der Schule wahr genommen und gewürdigt werden, sind die Chancen hoch, dass sie dem neuen Lebensabschnitt mit Freude, Zuversicht und Gelassenheit entgegensehen.

Doch welche Erfahrungen und Kompetenzen sind es, die Kinder in diesem Übergang stärken? Welcher Vernetzung der bisherigen oder künftigen Erziehungs- und Bildungsangebote von Familie, Kindertagesstätte und Grundschule bedarf es für die Gestaltung eines gelungenen Überganges? Wie kann eine gemeinsame und anschlussfähige Diagnostik entwickelt werden?

Im Jahr 2006 entwickelte hierzu die Stadt Osterholz-Scharmbeck auf Initiative ihres Bürgermeisters, Herrn Martin Wagener, eine so genannte „Bildungs-Werk-Stadt“ um gemeinsam mit den beteiligten Fachkräften Antworten auf diese Fragen zu finden.

Osterholz-Scharmbeck, nordöstlich von Bremen gelegen, verfügt bei ca. 32.500 Einwohnern über 22 Kindertagesstätten in kommunaler und freier Trägerschaft sowie über 10 Grundschulen.

Zunächst wurden für die „Bildungs-Werk-Stadt“ folgende Zielsetzungen formuliert:

- Hervorheben des Bildungsauftrages aller Einrichtungen der Kindertagesbetreuung in der Stadt Osterholz-Scharmbeck und damit Wertschätzung deren Arbeit am Kind
- Definition von Standards in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Grundschule in Osterholz-Scharmbeck
- Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses aller Beteiligten zu wesentlichen Themen des Überganges
- Einbezug aller am Kind wirkenden Beteiligtegruppen (träger- und institutionsübergreifend, Familien)
- Entwicklung von konkreten Handlungsempfehlungen und Materialsammlung für den „Übergang“ zur Reduzierung der Bruchstellen in den individuellen Bildungsbiographien der Kinder



Das Konzept für die Durchführung der „Bildungs-Werk-Stadt“ wurde im Fachbereich Bildung und Erziehung unter Beteiligung einer wissenschaftlichen Begleitung (Prof. Knauf/ Dr. Schubert vom Fachbereich Pädagogik der Uni Duisburg-Essen) entwickelt und sah vor,

- alle betroffenen und beteiligten Personengruppen am Projekt zu beteiligen,
- in einer Auftaktveranstaltung öffentliche Aufmerksamkeit für das Projekt zu gewinnen und dort zugleich den Start für die Arbeit im Projekt zu platzieren,
- in der Auftaktveranstaltung ein Leitbild für die Veränderung der Übergangspraxis zur Diskussion zu stellen und zu verabschieden,
- in vier thematisch getrennten Fokusgruppen und einer steuernden Lenkungsgruppe konkrete Schritte für die Weiterentwicklung der Übergangsstruktur zu erarbeiten,
- nach Ablauf von etwa zwei Jahren auf einer weiteren öffentlichkeitswirksamen Veranstaltung eine Handreichung zur Veränderung der Übergangspraxis vorzulegen,
- mit der Handreichung einen verbindlichen Handlungsrahmen vor allem für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen und in den Grundschulen zu schaffen, zugleich



Handlungsspielräume für die konkrete Umsetzung des Orientierungs- und Gestaltungsrahmens in den Einrichtungen deutlich zu machen,

Susanne Kunz, Helene Schneider

## **Themenforum: „Wir arbeiten Zusammen!“ Beispiel einer gelungenen Kooperation, Kindergarten und Grundschule Saarbrücken-Scheidt**

„Der gut funktionierenden Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule Scheidt, wurde im Schuljahr 2005/2006 eine andere Basis gegeben. Beiden Institutionen war der Kontakt auf gleicher Augenhöhe wichtig.



Durch das gemeinsame Projekt: „Zukunftwerkstatt Lernen - ein verzahnter Übergang vom Kindergarten in die Grundschule“ wurde die Vernetzung und Zusammenarbeit beider Institutionen erreicht.

Ein Jahr vor ihrer Einschulung lernen künftige Schulkinder ihre Lehrerinnen kennen. Gemeinsam mit ihnen und den Erzieherinnen arbeiten sie in den verschiedenen Bildungsbereichen weiter. Gegenseitige Hospitationen sorgen für Transparenz und Wertschätzung. Regelmäßige gemeinsame Vor- und Nachbereitungszeiten, Elternabende und Aktionen sind selbstverständlich.

Kindergarten und Schule bringen ihr jeweiliges Know-how in das Projekt mit ein und erleichtern den Kindern so den Übergang. Dieses Projekt findet bei allen Beteiligten sehr hohen Zuspruch.

Magdalena Hellfritsch

## **Themenforum: Lernmethodische Kompetenz durch Ko-Konstruktion in Kindergarten und Grundschule** (Theorie und Praxis, gemeinsame Fortbildungen)



Gliederung

- Gesellschaftlicher Wandel/Anforderungen
- „Verständnis von Lernen“
  - in den Bildungsstudien
  - im Gemeinsamen Rahmen der Länder
  - in den Bildungsplänen der Länder
- Was sind Lernmethodische Kompetenzen?
- Förderung Lernmethodischer Kompetenz
- Ziele gemeinsamer Fortbildungen

Prof. Dr. Angelika Speck-Hamdan

## **Zusammenfassung der Diskussions- und Arbeitsvorschläge**

### **Thema: „Zusammenarbeit von KiTa und Grundschule“**

- Schlüsselbegriff: Übergang
- Schlüsselbegriff: Kooperation
- Schlüsselbegriff: Anschlussfähigkeit bzw. Konsistenz

### **Übergang**

- von einer Institution in die nächste
- von einem Entwicklungssetting in ein nächstes
- von einem Lernort zum nächsten
- von einer pädagogischen Beziehung in eine nächste

### **Spezifische Herausforderung für das Bildungssystem**

- die Verschiedenheit der beteiligten Institutionen (möglicherweise auch die Verengung des Blicks auf die Institutionen)
- die Professionalisierung des pädagogischen Personals
- die Gefahr (oder vielmehr die Realität) der sozialen Segregation

- die viel zu hohe Zahl der „Bildungsverlierer“, die bereits an dieser Schwelle zu identifizieren und denen angemessene Förderangebote anzubieten wären



### Lösungen?

- Rekurs auf die Rahmenvereinbarung von 2004: Optimierung des Übergangs
- besonderes Augenmerk auf die Risiko gefährdeten Gruppen
- Abstimmung der Bildungspläne von Elementar- und Primarbereich
- Arbeit an einem gemeinsamen Bildungsverständnis
- angemessene Formen der Bildungsdokumentation und der Diagnose
- gemeinsame Fortbildungen für die Fachkräfte in den beiden Institutionen
- Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für Eltern in gemeinsamer Gestaltung durch die Fachkräfte beider Institutionen
- Handlungsempfehlungen auf Ebene der einzelnen Bundesländer, verpflichtend für beide Institutionen unter Berücksichtigung unterschiedlicher geografischer und sozio-kultureller Voraussetzungen

### Blinde Flecken?

- Großstädte haben andere Probleme als kleine Gemeinden.
- Kinder mit Migrationshintergrund sind nicht gleich.
- Weder Grundschullehrer/innen noch Erzieher/innen sind für diese komplexen neuen Aufgaben ausreichend qualifiziert.

### Wovon können wir ausgehen?

- eine Fülle von Modellen, Projekten, Erfahrungen mit Übertragbarkeitspotenzial
- ein gewachsenes Bewusstsein für die Bedeutung der frühen Bildung
- keine gut gefüllten Kassen
- demnächst Eckpunkte für die Zusammenarbeit!